

Die Geschichte von Elisa und dem Ölkrug der Witwe ist wie eine köstliche Perle. Wenn es gelingt, die Muschel zu öffnen und die Perle darin zu entdecken, dann liegt sie da schimmernd vor uns und fesselt uns:

Und eine von den Frauen der Prophetenjünger flehte Elisa an und sprach: Dein Knecht, mein Mann, ist gestorben und du weißt selbst, daß dein Knecht gottesfürchtig war. Nun kommt der Gläubiger und will sich meine beiden Knaben als Sklaven holen. Elisa sprach zu ihr: Was soll ich für dich tun? Sage mir, was hast du im Hause? Sie erwiderte: Deine Magd hat rein nichts im Hause als einen Krug voll Öl. Da sprach er: Geh und erbitte dir draußen Geschirre von allen deinen Nachbarn, leere Geschirre, aber nicht zuwenig! Dann gehe heim, verschließe die Türe hinter dir und deinen Söhnen und gieße in alle diese Geschirre; und was voll ist, stelle beiseite. Da ging sie von ihm weg und tat danach: Sie verschloß die Türe hinter sich und ihren Söhnen, und während diese ihr (die Geschirre) reichten, goß sie ein. Als die Geschirre voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Reiche mir noch ein Geschirr! Aber er antwortete ihr: Es ist kein Geschirr mehr vorhanden. Da hielt das Öl inne. Nun ging sie hin und sagte es dem Gottesmann. Der aber sprach: Geh, verkaufe das Öl und bezahle deine Schuld; du aber und deine Söhne, ihr mögt von dem übrigen leben.
(2. Könige 4, 1–7)

Stellen wir uns die Frau vor: Ein Mensch, zermürbt von den Schlägen des Schicksals, sehr erschüttert von allem, was ihm widerfahren ist. Das Leben kann sehr schwer sein, wenn man den Lebensgefährten verliert, die Stellung, die Gesundheit. Solche Ereignisse treffen tief. Man fängt an, sich zurückzuziehen, man gerät in die Isolation. Man ist am Ende. Wenn nun in einer solchen Situation jemand vorbeikommt, was erwartet man dann? Hilfe, Beistand, Mitleid?

In der Geschichte kommt jemand vorbei, und der stellt zwei Fragen: „Was soll ich für dich tun?“ Und danach: „Was hast du eigentlich selbst im Haus?“

Das ist genau das, was Elisa tat, als er dieser Frau begegnet.

Sehen wir einmal, wie Elisa auf ihre Situation eingeht. Er tut es auf eine Weise, die die Frau selbst aktiviert: Sie soll selbst etwas tun. Und nicht nur sie! Alle Leute um sie herum ebenfalls: ihre Kinder, ihre Nachbarn. Jeder wird eingeschaltet. Es ist nicht so, daß Elisa alles für sie regeln wird. Nein, er appelliert an ihre eigene Kraft und Kreativität. Anregend und herausfordernd.

Zuerst die Frage: „Was soll ich dir tun?“ Und dann die Frage: „Was hast du selbst im Haus?“ Fragen als Antworten sind eher ungewöhnlich. Häufiger gibt es Ratschläge, etwa: „Beruhige dich gute Frau, so geht es nicht weiter. Ich weiß schon, was gut ist für dich. Ich will dir helfen, dann kannst du weitermachen.“ Gerade aber das hilft oft nicht weiter. Es geht an dem betroffenen Menschen vorbei, an dem, was ihm am besten hilft. Darum gehört eine Frage an die erste Stelle: „Was soll ich für dich tun?“ Manchmal ist es ein wenig Aufmerksamkeit, ein Arm um die Schultern, ein geneigtes Ohr, manchmal auch etwas Praktisches, einfach eine finanzielle Unterstützung.

Und dann kommt Elisa mit der zweiten Frage, und die ist mindestens ebenso wichtig.

Margriet Gosker

„Sage mir, was hast du im Haus?“

Manchmal haben wir mehr Möglichkeiten und „mehr im Haus“, als wir glauben, manchmal überfordern wir uns auch angesichts übermächtiger Probleme. Zurück bleiben Ohnmachts- und Schuldgefühle. Wie kann es zu einer Hilfe kommen die gelingt? Ein Patentrezept hat die niederländische Pastorin nicht zu bieten, aber eine biblische Geschichte.

„Was hast du selbst im Haus?“ Sie appelliert bewußt an die eigenen Möglichkeiten. Das beginnt mit dem Respekt vor dem, was ein Mensch kann, wozu er imstande ist.

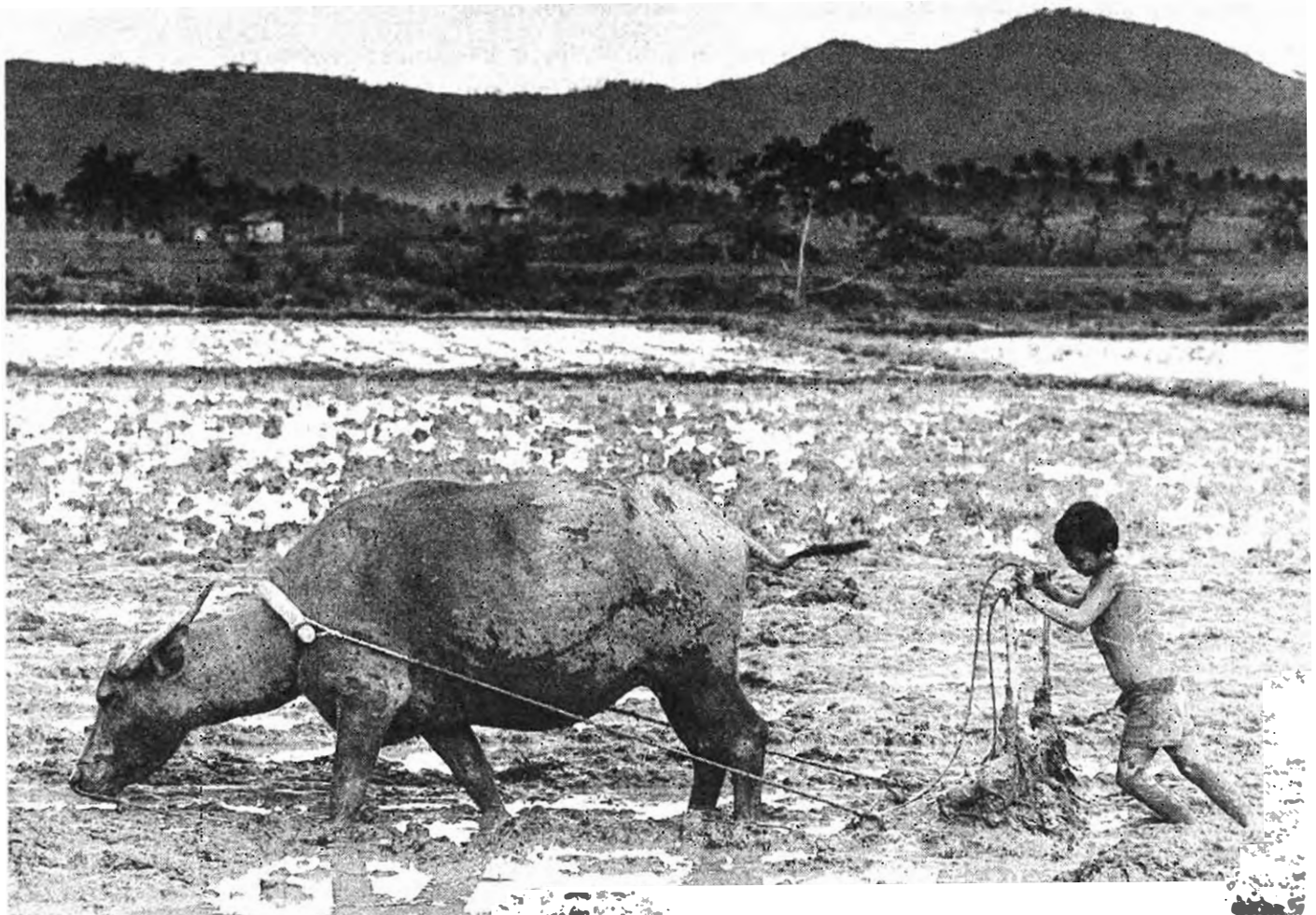
Man wird nicht als ein Objekt der Hilfeleistung betrachtet, sondern als Person mit Selbstachtung, Eigenwert, eigenen Möglichkeiten und eigener Begabung.

Natürlich ist es möglich, daß man dann sagt: „Was ich im Haus habe? Aber das ist es ja gerade! Nichts habe ich mehr im Haus! Ich bin am Ende, alles, was ich besaß – oder glaubte zu besitzen –, habe ich verloren. Mein Selbstvertrauen, meinen Mut, mein Selbstwertgefühl – alles verloren.“

Ein wenig Öl, so wird uns erzählt, ein wenig Öl nur brauchst du. Das ist alles. Aber es genügt zu einem Neuanfang. Das, was man selbst schon im Krug hat, was vorhanden ist: das wirkt Wunder und das kann sich mit Gottes Gnade vermehren.

In der Bibel ist Öl alles, was man braucht, um richtig leben zu können. Mit Öl bereitet man die Speisen. Öl gibt Licht und Freude, aber macht auch geschmeidig und gibt Kraft in schweren Zeiten. Mit Öl wird man gestärkt bis in den Tod: bis zur letzten Ölung.

Die Frage: „Was hast du im Haus?“ taucht häufiger auf. So wie Jesus am Seeufer von Galiläa nach dem fragte, was die Menschen selbst mitgebracht hatten, und dann die fünf Brote und die zwei Fische, die ein kleiner Junge ihm brachte, vervielfältigte zu Brot für alle. Ebenso wie Jesus in Kana das Wasser in funkelnden Wein verwandelte, so fließt in unserer Geschichte der Krug über von Öl... *und alle leeren Gefäße werden bis an den Rand gefüllt.*



Schwerarbeit eines Kindes in den philippinischen Reisfeldern. „Was bedeutet es, ein Kind zu verlieren an geldhungrige Menschen?“

Foto: epd

Diese Geschichte ist sehr aktuell in unserer Welt, wo so viele Menschen nicht teilhaben am Leben. Mangel an Nahrung, Medikamenten, Ausbildung, Menschen in Kriegsgebieten, Ländern, wo Hunger herrscht. Ich erzähle nichts Neues. Das wissen wir schon, wir sind dafür fast immun geworden. Die Probleme sind weltweit so gigantisch, daß sie uns nur ein elendes Gefühl der Ohnmacht geben. Aber das ist, glaube ich, gerade das, wovon diese „Perle“ uns bewahren will. Ohnmachts- und Schuldgefühle sind sehr frustrierend und töten jede Initiative.

Viele Menschen überfordern sich, indem sie glauben, sie müßten die schwere Last der weltweiten Probleme allein tragen und lösen. Dies ist jedoch eine Geschichte der Hoffnung und Befreiung.

Einen Namen hat die Frau in der Geschichte nicht, sie bleibt anonym. Aber so steht sie in ihrer Namenlosigkeit für die vielen Schwachen in der Gesellschaft, die zugrunde zu gehen drohen. Ihr Mann ist gestorben. Das bedeutete im damaligen Israel das Ende ihres normalen Lebensunterhalts. Sie ist mittellos, sie muß sich in Schulden stürzen. Und darum soll sie dem Gläubiger ihre beiden Söhne ausliefern, und die sind ihre Zukunft, ihr Lebensunterhalt.

Was bedeutet es, sein Kind zu verlieren an geldhungrige Menschen? Ich nenne nur den Namen Marc Dutroux. Im niederländischen Fernsehen gab es ein Programm: „How are the kids?“ Es zeigte die philippinischen Gewässer. Kinderarbeit. Ein großes Schiff. Man sah fünfzig Jungen zwischen sieben und fünfzehn. Man sah sie einer nach dem anderen tauchen, um die Netze festzumachen oder nach dem Fang zu lösen. Ein zehnjähriger Junge überlebt es nicht. Auch das zeigten die Bilder.

Dann sah man zwei wohlgenährte Männer in eine ärmliche Wohnung gehen, wo sie sich an die Mutter des toten Kindes wenden. Das Kind habe einen Vorschuß erhalten – sagen sie –, und die Mutter soll nun zurückzahlen. Als sie verzweifelt ruft, daß ihr Junge nicht mehr lebt und daß sie nicht wüßte, woher sie das Geld nehmen soll, zeigt einer der Männer auf den ihr einzig gebliebenen Sohn, ein siebenjähriges Kind. Das Kind soll mit. Und der Dokumentarbericht endete, wie er anfang: Ein Schiff mit Jungen zwischen sieben und fünfzehn. Der Jüngste an Bord ist der Bruder des toten Kindes...

Worunter leiden Menschen am meisten? Unter dem Schicksal oder der Natur? Nein, Menschen leiden unter den Wucherern und Ausbeutern, den Leuten, die leben vom Elend anderer. Das geschieht, wenn man die Gesetze des Gottes von Israel mit Füßen tritt. Wenn Gewinn und Profit maßgebend sind und das Recht des Stärksten regiert.

Diese Geschichte vom Ölkrug der Witwe ist auch eine scharfe Kritik an der gesellschaftlichen Ordnung, die kleine Leute zum Bettelstab verurteilt, während die Reichen immer reicher werden.

Worunter leidet diese Frau am meisten? Sie leidet am meisten unter dem Wucherer. Und erst recht, als die Gläubiger kommen und ihre Kinder zur Sklavenarbeit holen.

Elisa ergreift Partei für die kleinen Leute im Namen dessen, *„der Recht schafft denen, so Gewalt leiden; der die Hungrigen speist... und erhält Waisen und Witwen“*.

Elisa fragt: *„Was soll ich dir tun?“* und *„Sag mir, was hast du im Haus?“*

Eine Mensch allein kann die Probleme der Welt nicht lösen. Was wir als Christen tun können und auch tun sollen, ist: die Gefäße bringen, damit Gott sie füllt, so daß Menschen wieder leben können.